



# Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere  
22. Jahrgang, Nr. 1, Januar 2015





### Geschätzte Leserinnen und Leser

Das alte Jahr hatte sich in schönster Winterstimmung verabschiedet. Neuschneemengen von über einem halben Meter in solch kurzer Zeit, verbunden mit richtig kalten Nächten, sind bei uns nicht Alltag. Diese winterliche Stimmung zog sich auch in die ersten Tage des neuen Jahres hinein. Endlich, so dachten sicherlich auch viele von Ihnen, kommt das Holzereiwetter. Aber leider dauerte die weisse Pracht nicht lange. So schnell wie der Schnee gekommen war, so schnell verschwand er auch wieder. Jetzt, da ich diese Zeilen schreibe, hat sich nach zwei Wochen mit milden Temperaturen und stürmischen Tagen der Winter indessen zurückgemeldet. Wir freuen uns, dass auch der Boden etwas gefroren ist und die Waldarbeiten schonender als sonst erledigt werden können.

In der ersten Ausgabe der Blätter aus dem Thurgauer Wald des Jahres 2015 stellen wir Ihnen das Forstrevier Romanshorn vor. Zu diesem Forstrevier gehört auch die Exklave Horn. In dieser Gemeinde befindet sich der östlichste Wald des Kantons Thurgau, das Hornerwäldli. Speziell für das Forstrevier Romanshorn sind u.a. auch die eindrücklichen ehemaligen Mittelwälder und der hohe Eichenanteil. Besonders schöne Eichenwälder sind ebenfalls im benachbarten Forstrevier Güttingen zu finden, wie ein entsprechender Bericht über die Güttinger Eichenstube veranschaulicht.

Aus dem Bereich Aus- und Weiterbildung dürfen wir über zwei Anlässe in den Forstrevieren Fischingen und Thunbachtal-Sonnenberg berichten, an denen sich eine erfreulich grosse Anzahl interessierter Waldbesitzer von den Revierförstern und dem Forstpersonal über aktuelle Fragen rund um die Motorsäge und die Holzerei informieren liess. Der Bericht über die Herbarienausstellung der Forstwartlernden wiederum zeigt auf, dass erneut einige Lernende diese Aufgabe mit sehr grossem Einsatz und viel Kreativität umgesetzt haben.

Im Gebiet der Gemeinde Steckborn konnte auf den 1. Januar 2015 das Naturwaldreservat Dietenhuser/Escherhau ausgeschieden werden. Damit werden im Thurgau erstmals rund 50 Hektaren Wald vollständig sich selbst überlassen. Es wird sicherlich interessant sein, die nun folgenden Entwicklungen zu beobachten.

Mit dem Entscheid der Schweizerischen Nationalbank, den fixen Kurs von Franken 1.20 pro Euro aufzugeben, kommen sehr schwierige Zeiten auf die Schweizer Wald- und Holzwirtschaft zu. Die konkreten Konsequenzen sind aktuell kaum abzuschätzen. Sicherlich darf an dieser Stelle einmal mehr darauf hingewiesen werden, dass auf Schweizer Holz gesetzt werden muss. Denn für den inländischen Konsumenten ist die inländische Ware nicht teurer geworden. Ich bin der Meinung, dass hier jeder einen Beitrag leisten kann.

Nachdem in der jüngeren Vergangenheit mehrere junge Revierförster ihre Stelle im Thurgauer Forstdienst angetreten haben, steht auf den 1. März der Stellenantritt des neuen Leiters im Forstkreis 1 an. Wir wünschen Peter Rinderknecht an dieser Stelle einen guten Start.

Nun hoffe ich trotz der turbulenten Zeiten am Holzmarkt, dass die winterlichen Verhältnisse noch einige Zeit anhalten, und wünsche Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – eine abwechslungsreiche Lektüre mit dieser Ausgabe der Blätter aus dem Thurgauer Wald.



*Daniel Böhi  
Kantonsforstingenieur*

# INHALT

---

## Forstamt und Forstdienst

Rückblick auf die Thurgauer Waldschutzsituation im Jahr 2014	5
Bewirtschaftungsgrundsätze für Ufergehölze	6
Das Naturwaldreservat Dietenhuser/Escherhau in Steckborn	8
Rutschungssanierung am Weissen Felsen in Berlingen	10
Ein neuer Kreisforstingenieur für den Forstkreis 1	11
Das Forstrevier Romanshorn	12
Den alten, dicken Eichen auf der Spur	14
Die Güttinger Eichenstube	16
Tage der offenen Tür im Forstwerkhof Kalchrain	18
Weiterbildung mit dem Forstrevier Thunbachtal-Sonnenberg	20
Die Fischinger Waldeigentümer bilden sich weiter	22

## Aus den Verbänden

Herbarienausstellung der Forstwartlernenden in Weinfeldern	23
Holzverstromung – Erneuerbare Stromproduktion im Kanton Thurgau	24

## Diverses

Wald-Wild-Kartenspiel	26
-----------------------	----

## RÜCKBLICK AUF DIE THURGAUER WALDSCHUTZSITUATION IM JAHR 2014

Die Buchdrucker-Population (Borkenkäfer) befindet sich im Thurgau auf einem tiefen Niveau. Generell kann das Jahr 2014 diesbezüglich als ruhig eingestuft werden. Nicht zuletzt wegen des niederschlagsreichen Sommers ging die vom Borkenkäfer befallene Menge Fichtenholz auf 2526 Kubikmeter zurück. Die Anzahl der neuen Käferester halbierte sich im Vergleich zum Vorjahr auf 46 Nester. Ganz anders präsentiert sich die Situation bei eingewanderten bzw. eingeschleppten, forstlich relevanten Organismen. Erstmals wurde im Thurgau ein Citrusbockkäfer entdeckt.

Der Citrusbockkäfer, auch Chinesischer Laubholzbockkäfer oder CLB genannt, gilt wie sein Verwandter, der Asiatische Laubholzbockkäfer (ALB), der 2011 in Salenstein entdeckt wurde, als besonders gefährlicher und meldepflichtiger Schädling, der bei Beobachtung sofort konsequent bekämpft werden muss. Der aus Asien stammende Citrusbockkäfer befällt verschiedene Laubholzarten und kann sie binnen weniger Jahre zum Absterben bringen. Häufig wird der Citrusbockkäfer mit Pflanzen transporten verschleppt.

Im August 2014 ging eine Meldung zu einem Käferfund aus Sirnach beim kantonalen Pflanzenschutzdienst ein. Bereits am Folgetag wurde die unmittelbare Umgebung des Fundortes visuell und mit Spürhunden ein erstes Mal kontrolliert. Glücklicherweise wurden keine weiteren Citrusbockkäfer gefunden. In den kommenden vier Jahren müssen nun in einem Radius von einem Kilometer um den Fundort alle Laubbäume visuell und mit Spürhunden kontrolliert werden.

Die Eschenwelke, auch Eschentriebsterben genannt, ist eine ernst zu nehmende Pilzkrankheit, die Eschen in allen Altersstufen befällt und zum Absterben bringen kann. Der aus Ostasien stammende Pilz mit dem niedlichen Namen «Falsches Weisses Stengelbe-



Der Citrusbockkäfer ist ein naher Verwandter des Asiatischen Laubholzbockkäfers und ebenso gefährlich. Foto: Beat Wermelinger, WSL

cherchen» hat sich über die ganze Schweiz ausgebreitet. Gemäss heutigem Stand der Forschung gibt es keine realistischen Gegenmassnahmen. Der Pilz überwintert in der Laubstreu auf dem Waldboden und verbreitet sich im kommenden Jahr mit Pilzsporen über die Luft. Etwa zehn Prozent der Eschen scheinen gegen die Krankheit resistent zu sein. Die Wissenschaft weiss allerdings noch nicht, warum. Dennoch gibt dieser Umstand Hoffnung, dass die Esche im Thurgau überleben wird.

### Die WSL gibt Auskunft

Wenn Verdacht auf irgendwelche Schadorganismen besteht, melden Sie diese bitte der zuständigen kantonalen Fachstelle oder direkt der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf ZH. Bitte verwenden Sie dazu das Online-Formular der WSL:

<http://www.wsl.ch/forest/wus/meldungen/forma/forma.php>

Die WSL untersucht die allfällige Krankheit und gibt dazu eine Rückmeldung und allfällige Massnahmenvorschläge. Diese Dienstleistung stellt die WSL dem Forstdienst, den Ämtern und Waldbesitzern unentgeltlich zur Verfügung.

Ruedi Lengweiler

## BEWIRTSCHAFTUNGSGRUNDSÄTZE FÜR UFERGEHÖLZE

**Ufergehölze entlang von Bächen, Flüssen, Weihern und Seen prägen speziell in den wenig bewaldeten Gebieten des Thurgaus die Landschaft. Sie haben aber im ganzen Kanton wichtige Funktionen im Bezug auf das Landschaftsbild, den Lebensraum und die ökologische Vernetzung sowie den Erosions- und den Windschutz. Ufergehölze gelten daher im Thurgau ausdrücklich als Wald im Rechtssinn, selbst wenn sie nur ein- oder zweireihig ausgebildet sind.**

Wo ein naturnahes Gewässer und ein stufiges Gehölze zusammentreffen, ist die Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten besonders gross. Entsprechend hoch ist die ökologische Bedeutung von Ufergehölzen in unserer vorwiegend intensiv genutzten Kulturlandschaft. Die Artenvielfalt kann bei Eingriffen in das Ufergehölz sowohl positiv als auch negativ beeinflusst werden. Eine nachhaltige Nutzung und Bewirtschaftung lässt sich aber im Allgemeinen problemlos mit der Erhaltung und Förderung der ökologisch wertvollen Strukturen verbinden, wenn einige Grundsätze beachtet werden.

### **Bewirtschaftungsgrundsätze für Ufergehölze**

Ufergehölze müssen so bewirtschaftet werden, dass sie all ihre Funktionen umfassend und nachhaltig, d. h. auch in Zukunft, erfüllen können. Dies bedingt einen stetigen, stufigen Aufbau mit einer Kraut-, einer Strauch- und einer Baumschicht, wie bei einem idealen Waldrand. Es spricht nichts gegen eine angepasste Holznutzung, sofern mittels Naturverjüngung oder Pflanzung rechtzeitig auch wieder für Nachwuchs in der oberen Baumschicht gesorgt wird. In jedem Ufergehölz, selbst wenn dieses nur einreihig ausgebildet ist, sollte pro Uferseite mindestens alle 20 bis 30 Meter ein grosser, hochwachsender Waldbaum stehen (bleiben). Ist das Ufergehölz breiter, sollten entsprechend mehr grosse Bäume vorhanden sein. Eine ausreichende



**Auch bei kleinen Bächen gehören hochwachsende Bäume zum Ufergehölz. Foto: Erich Tiefenbacher**

Anzahl Bäume ist entscheidend für die Funktion der Ufergehölze als Erosions- und Windschutz. Jeder einzelne Baum ist ausserdem ein wichtiges Lebensraumelement. Als besonders geeignet und wertvoll für Ufergehölze gelten Baumarten wie Bergahorn, Kirschbaum, Stiel- und Traubeneiche, Winterlinde, Tanne, Pappeln, Schwarzerle oder Birken sowie mittelhohe Baumarten wie Weiden, Hagebuche, Traubenkirsche, Vogelbeere oder Feldahorn. Natürlich könnte diese Auflistung noch erweitert werden, denn jede einheimische Baumart hat ihren ökologischen und ökonomischen Wert. Mehrere Baumarten zusammen bieten unterschiedlichste Lebensraumelemente, Nischen und Nahrungsquellen, gleichzeitig sind vielfältige Bestände hinsichtlich Krankheiten oder Schädlinge beständiger als einförmige. Man denke beispielsweise an die Eschenwelke oder den Borkenkäfer, welche glücklicherweise nur einzelne Baumarten befallen. Es lohnt sich also hinsichtlich künftiger Holznutzungsansprüche auf ein breites Baumartenspektrum zu setzen, gleichzeitig ist damit der Natur gedient.

In der Unterschicht der Gehölze ist ausreichend Platz für eine Strauch- und Krautschicht vorhanden, wodurch das Angebot an Rückzugsmöglichkeiten und Nahrung für verschiedenste Tierarten auf gleichem Raum erheblich erweitert wird. Zugunsten der Artenvielfalt

kann auch die Strauchschicht bei Bedarf mit Pflanzungen ergänzt werden. Erfahrungsgemäss kommen aber viele Arten natürlicherweise an geeigneten Standorten vor und können mit geringfügigen Eingriffen (z.B. Zurückschneiden dominierender, schnellwachsender Arten) leicht gefördert und erhalten werden. Artenkenntnisse sind dabei natürlich von Vorteil. Die Artenvielfalt ist gross, Geissblatt, roter und schwarzer Holunder, Hartriegel, Pfaffenhütchen, gemeiner und wolliger Schneeball, Schwarz- und Weissdorn, Seidelbast, Hasel oder Kornelkirsche sind nur einige Beispiele. Bedeutsam ist abgesehen vom ökologischen Stellenwert der Sträucher als Lebensraum und insbesondere auch als Nahrungsquelle (Blüten, Früchte, Blätter) auch der Einfluss auf das Landschaftsbild. Dies zeigt sich besonders schön im Frühjahr zur Blüte oder auch im Herbst, wenn die Früchte reif sind.

Um ein Ausdehnen der Ufergehölze ins Kulturland zu verhindern, muss die Strauchschicht regelmässig zurückgeschnitten werden. Dabei sollte aber etappiert und angepasst an die Wüchsigkeit der einzelnen Straucharten vorgegangen werden. So bleiben Rückzugsmöglichkeiten und Nahrungsangebot für die verschiedensten Tierarten erhalten und auch der Ästhetik wird Rechnung getragen.

### Definition Ufergehölze

Ufergehölze sind gemäss der Thurgauer Waldverordnung Bestockungen, die aus Waldbäumen oder Waldsträuchern zusammengesetzt sind, entlang oberirdischer Gewässer stehen, ein Alter von mindestens 15 Jahren aufweisen, eine Länge von mindestens 20 Metern haben und in der Regel über eine Bodenbedeckung mit Waldcharakter verfügen.

### Förster beiziehen

Weil es sich rechtlich um Wald handelt, ist für forstliche Eingriffe in der Baumschicht auch bei Ufergehölzen die vorgängige Anzeichnung durch den Revierförster Pflicht. Dabei hat dieser die obgenannten Grundsätze zu berücksichtigen. Bei unterschiedlicher Beurteilung durch den Waldeigentümer und den Revierförster kann der zuständige Kreisforstingenieur beigezogen werden. Wo immer möglich, sollten die aufgeführten Grundsätze aber eingehalten werden. Sie dienen dazu, den Erhalt der für die Artenvielfalt und die Thurgauer Landschaft wichtigen Ufergehölze zu gewährleisten.

*Claudia Meile*



**Ufergehölze, wie hier entlang des Thunbaches, erfüllen wichtige Funktionen im Bezug auf das Landschaftsbild, den Lebensraum und die ökologische Vernetzung sowie den Erosions- und Windschutz. Foto: Claudia Meile**

## DAS NATURWALDRESERVAT DIETENHUSER/ESCHERHAU IN STECKBORN

**Mit Beschluss des Thurgauer Regierungsrates vom 19. Januar 2015 wurde rückwirkend auf den 1. Januar 2015 das Waldreservat Dietenhuser/Escherhau mit einer Fläche von 50 Hektaren unter Schutz gestellt. Es handelt sich dabei um das erste grosse Naturwaldreservat im Kanton Thurgau. Bisher einmalig ist dabei auch, dass es sich um einen fast reinen Buchenwald handelt.**

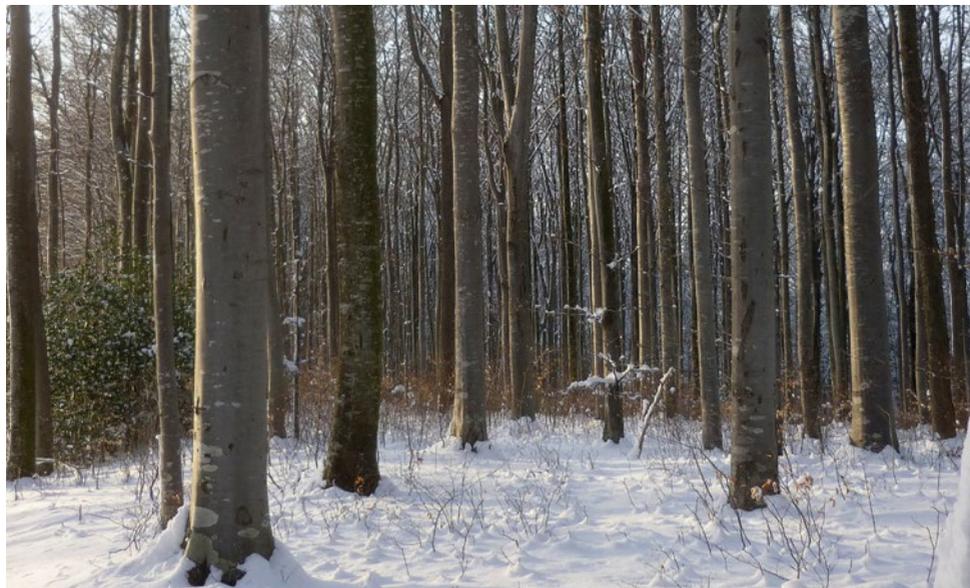
Ziel ist es, bis zum Jahr 2030 zehn Prozent der Thurgauer Waldfläche als Waldreservate zu schützen. Damit folgt der Kanton Thurgau der Konferenz der Kantonalen Forstdirektoren und des Bundes vom Jahr 2001. Bei einer Waldfläche von rund 20000 Hektaren im Kanton Thurgau entspricht dies einer Zielgrösse von 2000 Hektaren.

Waldreservate sollen dazu beitragen, wertvolle Lebensräume zu erhalten oder wiederherzustellen. Eine Überprüfung der Waldreser-

vate im Thurgau durch externe Fachleute im Jahr 2012 hat aufgezeigt, dass die derzeit realisierten rund 1700 Hektaren Waldreservate mehrheitlich aus Auenwäldern, Eichenwäldern und Sonderwaldreservaten mit gezielten Eingriffen bestehen und wertvoll sind, dass aber gleichzeitig unbewirtschaftete Wälder sowie buchenreiche Wälder untervertreten sind. Um deren Anteil zu erhöhen, rückten daher bei der Ausscheidung der restlichen rund 300 Hektaren Waldreservate grossflächige Buchenwälder in den Fokus. Eine entsprechende Erhebung hat gezeigt, dass der Schwerpunkt solcher grossflächigen Buchenwälder im Kanton Thurgau auf dem Seerücken im Gebiet Steckborn–Berlingen liegt.

### Grosse, alte Buchen erhalten

Mit dem Objekt Dietenhuser/Escherhau konnte ein bemerkenswerter, grossflächiger Buchenwald mit über 75 Prozent Buchen und einer Bei-



**Mit dem Dietenhuser/Escherhau wurde erstmals im Thurgau ein fast reiner Buchenwald als Naturwaldreservat ausgeschieden. Foto: Ruedi Lengweiler**



**Der südliche Waldrand des Reservatsteils Diethenuser. Foto: Ruedi Lengweiler**



**Dem Schutz grosser Buchen, wie hier im Escherhau, wird Rechnung getragen. Foto: Geri Schwager**

mischung von anderen Laubbaumarten (der Nadelholzanteil beträgt nur 8 Prozent) als Waldreservat geschützt werden. Dies ist erfreulich, denn es hat sich gezeigt, dass es im Thurgau nicht mehr sehr viele alte Buchenwälder gibt. Das Waldreservat Diethenuser/Escherhau umfasst 50.76 Hektaren, liegt nördlich von Salenreuteneben in leichter Nordhanglage und ist gut erschlossen. Die Bestände sind meist zwischen 80- und 120-jährig und ein Grossteil der Bäume ist auf Brusthöhe über 50 Zentimeter dick. Das Inventar schützenswerter Objekte im Wald (ISO-WA), das als Grundlage bei den Reservatsausscheidungen dient, bezeichnet die Waldbestände im Diethenuser/Escherhau mehrheitlich als schützenswert. Das Objekt hat sich insgesamt sehr gut geeignet, um auf seiner vergleichsweise grossen, zusammenhängenden Fläche ein Naturwaldreservat zu errichten, in dem künftig auf jegliche Holznutzung verzichtet werden soll. Die natürlichen Veränderungsprozesse, z. B. das Altern oder das Absterben von Bäumen, sollten darin ablaufen können. Langfristig werden davon insbesondere auf grosse Buchen und auf Totholz angewiesene Organismen profitieren.

### **Zustimmung des Waldeigentümers**

Das Waldreservat Diethenuser/Escherhau liegt im Hoheitsgebiet der Politischen Gemeinde Steckborn. Einzige Waldeigentümerin im Reservatsperimeter ist die Bürgergemeinde Steckborn, die bereits in der Vorbereitung intensiv in die Entscheidungsfindung einbezogen wurde und mit der Ausscheidung des Naturwaldreservates einverstanden war. Im Rahmen der öffentlichen Auflage der Schutzanordnung und des Schutzplans gingen keine Einsprachen ein. Das Waldreservat Diethenuser/Escherhau konnte somit als kantonales Waldreservat vom Regierungsrat genehmigt und für 50 Jahre unter Schutz gestellt werden. Die Schutzanordnung musste dabei sämtliche Vorgaben von Bund und Kanton erfüllen, damit die entsprechenden Beiträge für den Nutzungsverzicht gewährt werden können. Die entsprechenden Beitragsverfügungen werden vom Departement für Bau und Umwelt erlassen. Die Finanzierung des Waldreservates ist über die Programmvereinbarungen mit dem Bund zum NFA-Bereich Wald-Biodiversität sichergestellt.

*Forstamt*

## RUTSCHUNGSSANIERUNG AM WEISSEN FELSEN IN BERLINGEN

**Zwischen Berlingen und Steckborn hat sich beim Weissen Felsen auf dem Gebiet der Gemeinde Berlingen eine spontane Rutschung ereignet. Bei der Sanierung im steilen Gelände kam neben einem Schreitbagger auch ein Helikopter zum Einsatz.**

Zwischen Berlingen und Steckborn hat sich im November 2014 beim Weissen Felsen (Wiisse Felse) auf dem Gebiet der Gemeinde Berlingen eine spontane Rutschung ereignet. Dabei rutschten gegen 200 Kubikmeter Erd- und Felsmaterial ab. Von der Rutschung betroffen sind zwei Parzellen, die sich im Eigentum der SBB beziehungsweise der Gemeinde Berlingen befinden.

Glücklicherweise konnte die Rutschmasse von den früher errichteten Palisaden rund 40 Meter oberhalb der SBB-Gleise aufgefangen werden. Durch den Druck der Erdmassen wurden die Stützen jedoch verbogen. Weil bei einem allfälligen Versagen der Stützen eine

Verschüttung des Bahntrassees und der Kantonsstrasse drohte, wurden Sofortmassnahmen ergriffen. Unter der Leitung von Raphael Worni, Fachspezialist Naturgefahren bei den SBB, brachte zuerst die Firma Gasser Felstechnik vier Palisadenelemente zur provisorischen Sicherung der bestehenden Schutzbauwerke an. Danach wurde die Rutschmasse mit einem Helikopter abtransportiert. Für den Abtransport der rund 180 Kubikmeter Rutschmasse waren nach Aussagen der Verantwortlichen 380 Flugrotationen nötig. Danach wurde mit den Bohrarbeiten für die Anker begonnen, um später die Netzabdeckungen zur definitiven Geländestabilisierung anbringen zu können.

Der Zaun entlang des Wanderweges oberhalb der Rutschung wurde bei den Arbeiten beschädigt. Er wird nach Abschluss der Arbeiten ersetzt. Zurzeit ist der Weg provisorisch mit Seilen gesichert.

*Ulrich Ulmer*

*Kreisforstingenieur Forstkreis 3*



**Für die Sanierung der Rutschung am Weissen Felsen zwischen Berlingen und Steckborn waren Schreitbagger und Helikopter im Einsatz. Foto: Reto Martin**

## EIN NEUER KREISFORSTINGENIEUR FÜR DEN FORSTKREIS 1

**Das Forstamt Thurgau hat Forstingenieur Peter Rinderknecht aus Zürich zum neuen Kreisforstingenieur für die Leitung des Forstkreises 1 ernannt. Er ersetzt Urban Hettich, der zur Ortsbürgergemeinde St.Gallen gewechselt hat. Peter Rinderknecht wird seine neue Aufgabe am 1. März 2015 antreten.**

Der Forstkreis 1 erstreckt sich von der Thur, über Frauenfeld bis nach Fischingen und beinhaltet die acht Forstreviere Fischingen, Sirnach, Aadorf-Tänikon, Lommis-Affeltrangen-Wängi, «Am Nollen», Frauenfeld und Umgebung, Thunbachtal-Sonnenberg sowie Wellenberg Nord. Forstingenieur Urban Hettich leitete den Forstkreis 1 seit dem Sommer 2011. Zuvor war er bereits ein Jahr als Leiter der Walderhaltung beim Forstamt Thurgau tätig. Er hat nun das Forstamt auf Ende November 2014 verlassen und am 1. Januar 2015 bei der Ortsbürgergemeinde St.Gallen die Leitung des Bereichs Wald und Liegenschaften übernommen. Er nahm damit die Gelegenheit wahr, wieder in seine Heimatregion zurückzukehren. Als Nachfolger für die Leitung des Forstkreises 1 wurde daraufhin Peter Rinderknecht (1960) aus Zürich gewählt. Peter Rinderknecht arbeitete nach der Matura

und der anschliessenden Ausbildung zum Gitarrenlehrer während fünfzehn Jahren an einer Musikschule im Kanton Zürich. Danach absolvierte er den Studiengang Forstwissenschaften an der ETH Zürich und schloss 2002 als diplomierter Forstingenieur ab. Das anschliessende, einjährige forstliche Wählbarkeitspraktikum absolvierte er im Thurgau und in Graubünden. Bis im Jahr 2005 arbeitete er dann als Assistent der Professur für Forsteinrichtung und Waldwachstum an der ETH Zürich. Danach übernahm er die Leitung der Abteilung Planung und Baupolizei bei der Politischen Gemeinde Thalwil. Im Jahr 2010 wechselte Peter Rinderknecht schliesslich in den Forstdienst des Kantons Aargau, wo er bei der Abteilung Wald als Fachspezialist für die Bereiche forstliche Planung und Waldbau tätig war.

Das Forstamt Thurgau ist überzeugt, mit Peter Rinderknecht wieder eine ausgewiesene Fachperson für die Leitung des Forstkreises 1 gewonnen zu haben. Bis zum Amtsantritt von Peter Rinderknecht am 1. März 2015 wird die Stellvertretung des Forstkreisleiters durch Mitarbeiter des Forstamtes sichergestellt.

*Forstamt*



**Peter Rinderknecht ist der neue Kreisforstingenieur im Forstkreis 1. Foto: zVg**



**Der bisherige Kreisforstingenieur Urban Hettich wechselte zur Ortsbürgergemeinde St.Gallen. Foto: Claudia Meile**

## DAS FORSTREVIER ROMANSHORN

**Das Forstrevier Romanshorn reicht von Uttwil bis nach Horn. Die flächenmässige Ausdehnung ist eine der grössten aller Reviere im Kanton, die Waldfläche erreicht jedoch nur einen durchschnittlichen Wert.**

Der Westteil des Reviers hat mit dem Romanshorer Wald (rund 320 Hektaren, davon 260 Hektaren Korporationswald) und dem Moos-Leimatwald (rund 50 Hektaren, davon 45 Hektaren Korporationswald) einen für den Thurgau normalen Waldanteil und umfasst gut die Hälfte der Waldfläche im Revier. Er ist Teil des oberthurgauischen Laubholzgebietes (Ermatingen bis Romanshorn). Die östlich anschliessende Obstbau-Gegend ist sehr waldarm (z.B. Gemeinde Egnach, drei Prozent). Die Zahl der Waldeigentümer ist jedoch hoch, was vor allem auf die schmalen Ufergehölze zurückzuführen ist, die insgesamt eine Länge von mehr als 100 Kilometer aufweisen. Der südöstliche Teil der Gemeinde Roggwil ist wieder walddreicher und vorwiegend mit Nadelwäldern bestockt.

Das Revier entstand Schritt für Schritt aus einer ziemlich diffusen Ausgangslage. Früher gab es viele verschiedene Forstorganisationen und teilweise war die Bewirtschaftung der



**Ufergehölze sind im Forstrevier Romanshorn besonders häufig. Foto: Erich Tiefenbacher**

Fläche gemäss Forststatistik:

– Gesamtwaldfläche	642 ha
– Öffentlicher Wald	52%/333 ha
– Privatwald	48%/309 ha

Waldeigentum:

– WK Romanshorn-Uttwil	260 ha
– WK Moos-Leimat	45 ha
– BG Arbon	20 ha
– BG Horn	8 ha
– Privatwald (ca. 612 Eigentümer)	309 ha

Hiebsatz total: 4600 Tfm/Jahr

Forstbetrieb WK Romanshorn-Uttwil:  
3 Vollzeitstellen und 2 Lernende

Wälder noch in den 80er-Jahren überhaupt nicht organisiert. Nach unterschiedlichen Anfängen von vermehrter Zusammenarbeit fanden sich alle Waldbesitzer per 1. Januar 1998 zu einer gemeinsamen Organisation im Revier Romanshorn zusammen. Dies war der Ausgangspunkt einer sehr erspriesslichen Zusammenarbeit.

Die forstlichen Voraussetzungen im Revier sind stark unterschiedlich. Die Waldkorporationen Romanshorn-Uttwil und Moos-Leimat sowie der angrenzende Privatwald sind gut arrondiert und vollständig mit Waldstrassen erschlossen. Es gibt nur wenige Hanglagen und die aus Grundmoränen entstandenen Böden sind schwer und feucht. Die Bestockungen weisen hohe Eschen-, Eichen- und Hagebuchen-Anteile und nur wenig Nadelholz auf. Im Romanshorer Wald wurde ein Waldreservat für die Förderung der Eiche ausgeschieden.

Im mittleren Teil des Reviers mit den meist wenig ausgedehnten Feldgehölzen und den vorherrschenden Ufergehölzen ist die Parzellierung kleinflächig und die Erschliessung schlecht. Die Eigentümer, häufig Landwirte,

stossen mit ihren Grundstücken an die Bäche und es gehören ihnen auch die entsprechenden Abschnitte der Uferbestockung. Es ist aufwendig und manchmal schwierig, die Wünsche dieser Bachanstösser so zu koordinieren, dass die Gehölze als Ganzes sinnvoll bewirtschaftet werden können; es gelingt nur teilweise.

Ganz andere standörtliche Voraussetzungen haben die Waldungen im südöstlichen Teil der Gemeinde Roggwil. Die Lagen sind durchschnittlich stärker geneigt, die Böden nährstoffärmer. Die relativ grossen Schäden in den nadelholzreichen Wäldern infolge der Käferjahre nach 2003 haben gravierende und unvorhergesehene Einschnitte in der Waldbewirtschaftung hinterlassen. Die Bürgergemeinde Arbon und das Schloss Mammertshofen sind etwas grössere Waldbesitzer im Roggwiler Holz und im Weiherholz. Sie haben eine Art Vorbildfunktion und setzen mit ihrer guten Bewirtschaftung die Massstäbe unter diesen eher ungünstigen Bedingungen, wie sie durch viele Hanglagen, schlechte Erschliessung und kleinflächige Parzellierung gegeben sind.

Ein flächenmässig wenig bedeutender, aber interessanter Bestandteil des Reviers ist das «Horner Wäldchen» (acht Hektaren) im äussers-

ten Osten des Kantons. Es liegt auf einem kiesigen Schuttfächer der Goldach und ist dadurch vom Standort her etwas ganz Spezielles. Es ist zudem einer der am meisten von Erholungssuchenden begangenen Wälder des Kantons, entsprechend schwierig ist die Bewirtschaftung. Die Bürgergemeinde Horn ist mit Problemen wie Einwänden gegen Nutzungen, Vandalismus und vielen Besserwissern konfrontiert.

Der Forstbetrieb der Waldkorporation Romanshorn, der einzige im Revier, war noch in den 80er-Jahren defizitär und verschuldet. Er hat sich mit einer Mischung von Weitsicht, Durchhaltevermögen, vielen Investitionen und auch ziemlich viel Glück zu einem gut ausgerüsteten und konkurrenzkräftigen Betrieb gemauert. Die Equipe ist hoch motiviert, leistungsfähig und hat das Vertrauen der Waldbesitzer gewonnen. Der Betrieb erhält deshalb fast alle Aufträge für die Holzerei und Pflege der Wälder im Revier. Hoffen wir, dass sich diese fachmännische und nachhaltige Arbeit auch in Zukunft segensreich für den schönen Wald im östlichsten Teil des Kantons auswirkt.

*Hans Nussbaumer  
alt Kreisforstingenieur*



**Die Forstequipe:** Hinten v.l.n.r.: Urs Fuchs (Försterpraktikant), Michael Altherr (Forstwart), Daniel Hungerbühler (Revierförster), Stefan Tobler (Vorarbeiter). Vorne v.l.n.r.: Luca Wüst (Forstwart), Yannick Baschung (Forstwart-lehrling 2. Lehrjahr), Christoph Popp (Forstwartlehrling 2. Lehrjahr). Foto: Hans Nussbaumer

## DEN ALTEN, DICKEN EICHEN AUF DER SPUR

**Der riesige, 400-jährige Trottenbaum im Schlossgut Bachtobel macht auch heute noch gewaltig Eindruck. Wo waren damals Eichen von derartiger Stärke zu finden und was zeigt uns die Geschichte für unsere heutigen Eichenprojekte?**

1584 wurde mit dem massiven Eichentorkel in der Trotte des Schlossguts Bachtobel zum ersten Mal Wein gepresst, damals allerdings noch in Boltshausen. 1804 wurde diese Baumpresse dann zum Bachtobel hoch geschleppt und die Trotte kurzerhand darum herum gebaut – der Torkelbaum war schlicht zu gross, als dass er in ein bestehendes Gebäude gepasst hätte. Seit Kurzem wird darauf wieder der köstliche «Pinot Noir N°3» gepresst – auf dieselbe Weise wie vor 400 Jahren.

Am Südhang des Ottenbergs standen früher Dutzende mit Eichen von vergleichbarem Kaliber bestückte Torkel. Die Bäume mussten an der richtigen Stelle zudem eine Gabel aufweisen. In seinem Buch «Rose n ond Törn» (Verlag Huber, Frauenfeld, 1973) erzählt der Mund-

artschriftsteller Ernst Nägeli auf amüsante Art unter anderem, wie im Februar 1791 einmal 220 wackere Weinfelder eine solche Eiche unter grossem Hallo von Gottlieben über den Seerücken zuerst nach Müllheim und dann zurück nach Weinfelden geschleppt hätten – und das gegen einen Lohn von drei Litern Wein pro Mann. Die dickste Eiche im Thurgau sei damals in Schönenberg gestanden. Wegen einem Malheur – sie brach beim Fällen auseinander – musste man dann aber auf eine Eiche aus dem Wollmatinger Holz bei Konstanz ausweichen, die von zwei Gottlieben irgendwie über den Rhein geholt worden war. Dieser Baum war offenbar viel dicker, aber auch doppelt so teuer wie die Schönenberger Eiche.

Heute könnte man eine solche Eiche ohne Weiteres aus dem Güttinger Wald beziehen. Von dort wäre es topographisch bedeutend einfacher und erst noch weniger weit gewesen, um sie nach Weinfelden zu bringen. Die erwähnte Anekdote bestätigt aber indirekt, was wir aus anderen Quellen bereits wissen: Im Güttinger Wald waren zu jener Zeit gar keine Ei-



Der historische Torkel im Schlossgut Bachtobel. Foto: Mario Testa

chen der nötigen Dicke verfügbar (im Gegensatz zu heute)! Die bekannten, mächtigen Eichen auf dem Seerücken verdanken wir der ehemaligen Mittelwaldbewirtschaftung, die über Jahrhunderte betrieben, zwischen 1930 und 1945 aber aufgegeben wurde. Der Eichenanteil in Gebieten mit viel ehemaligem Mittelwald liegt so heute noch – menschengemacht – bei 20 Vorratsprozent und mehr. Von Natur aus würde er höchstens zwei oder drei Prozent betragen, da die Eiche sehr lichtbedürftig und konkurrenzschwach ist. Im lichten Mittelwald dagegen wurde die Eiche gezielt gefördert und als begehrtes Bauholz herausgepflegt.

Offenbar waren die Mittelwälder aber nicht immer in gleich gutem Zustand. Durch die zunehmende Nachfrage nach Brennholz degenerierte die Bewirtschaftung im Güttinger Wald zeitweise bis zum Niederwaldbetrieb (Zitat aus Wirtschaftsplan 1954). So gab es 1770 gerade noch 86 starke Eichen auf fast 200 Hektaren Wald. Daher fiel dem Fürstbischof von Konstanz im Jahr darauf die Abtretung des weitgehend leeren Waldes an die Waldkorporation Güttingen vermutlich gar nicht so schwer, zumal er sich so im Vorfeld der Revolution mit einer auf den ersten Blick grosszügigen Geste vielleicht auch das Wohlwollen der Güttinger zu sichern hoffte.

Eichenwälder und Mittelwaldbetrieb müssen in der Folge unter dem strengen Regime der Waldkorporation aus Eigeninteresse durch gezielte Förderung künstlich und grossflächig wieder aufgebaut worden sein. Das erklärt, dass die überwiegende Anzahl von Wertholzstämmen an der Bodenseeholzgant heute Jahrgänge zwischen 1800 und 1890 aufweist. Die damaligen, ausgeholzten, lichten Wälder waren für das Aufkommen der Eiche günstig. So dürften es im Güttinger Wald heute wieder mehr als 6000 starke Eichen auf vergleichbarer Fläche sein.

Seit Aufgabe des Mittelwaldbetriebs nimmt der Eichenanteil im Oberthurgau nun aber wieder ab. Um ihn auch künftig auf den angestrebten 20 Prozent zu halten, sind daher



**Forster Hanselmann im wieder aufgebauten Güttinger Mittelwald. Foto: Hans Burger, Archiv WSL, Birmensdorf (aufgenommen am 02.04.1925)**

weiterhin gezielte Anstrengungen zur Erhaltung der alten und zur Neuanlage von jungen Eichenbeständen nötig. Schon die Forstmeister Ernst Ulmer und Hans Nussbaumer erkannten das und versuchten, zusammen mit ihren Revierförstern, diesem Bedürfnis nachzukommen. Allerdings waren die Bemühungen mit der flächenmässigen Nachzucht der Stieleiche in den 60er- und 70er-Jahren noch nicht sehr erfolgreich. Einerseits gab es nur wenige Samenjahre und andererseits pflanzte man noch sehr dicht, so dass nur ausnahmsweise grössere Verjüngungsflächen entstehen konnten. Das «Know-how» bei der praktischen Arbeit mit der Eiche musste zunächst wieder völlig neu aufgebaut werden. Ab Mitte der 80er-Jahre wurden die Samenjahre dann plötzlich ungleich häufiger, was die Nachzucht erleichterte und Erfahrung brachte. Mit dem kantonalen Eichenförderungsprojekt schliesslich kam 2008 auch noch der finanzielle Anreiz dazu, der endgültig Schub brachte. Die Forstgeschichte zeigt, dass wir mit der grossflächigen Nachzucht der Eiche auf erfolgsversprechendem Weg sind und sich so auch künftige Generationen über alte, dicke Eichen freuen dürfen.

*Erich Tiefenbacher  
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*

## DIE GÜTTINGER EICHENSTUBE

**Stolz darf die Waldkorporation Güttingen den wohl schönsten und vorratsreichsten Eichenbestand im Thurgau ihr Eigen nennen, die sogenannte «Eichenstube». Dieser einmalige Park der Giganten zwischen dem Bleihof und dem Weiler Rutishausen ist einer der Höhepunkte auf dem Güttinger Eichenweg.**

Der Eichenweg, ein einfacher, etwa einstündiger Rundpaziergang im prächtigen Güttinger Wald, ist nicht nur erholsam und lehrreich, sondern zu jeder Jahreszeit auch ein eindruckliches Erlebnis. Schöne, gut beschilderte Waldwege führen den staunenden Besucher unter mächtigen, ausladenden Baumkronen zu acht Stationen mit Wissenswertem über die Königin unseres Waldes, die Eiche. Der Weg beginnt und endet beim grossen Parkplatz an der Staatsstrasse Güttingen–Sommeri. Höhepunkte sind zweifellos die grösste Güttinger Eiche und die legendäre Vierereiche, vor allem aber der Besuch in der Güttinger Eichenstube.

Förstern und Vertretern der Waldeigentümerschaft ist schon lange die aussergewöhnliche Häufung mächtiger, alter Eichen auf diesem Wald-

stück aufgefallen. Als beliebtes Exkursionsziel wurde es seit Jahren immer wieder gerne aufgesucht. So entstand mit der Zeit der Wunsch, diesen einmaligen Bestand in seinem grossartigen Anblick auch in die Zukunft hinein zu erhalten. 1990 beschloss die Waldkorporation Güttingen hier darum ohne jede Entschädigung einen freiwilligen Eichennutzungsverzicht. 2015 nun soll die Eichenstube Teil des neuen Waldreservats Güttinger Wald und damit auf mindestens 50 weitere Jahre hinaus in ihrem Bestand gesichert werden.

### Zweite Messung mit erfreulichen Resultaten

1989 hat Ernst Ulmer aus Scherzingen, damaliger Präsident der Waldkorporation und früherer Forstmeister, diese 1,23 Hektaren grosse Fläche der Eichenstube in bester Forstingenieursmanier erstmals akribisch ausgemessen und umfassend dokumentiert. 25 Jahre danach konnte im vergangenen Frühjahr nun die Gelegenheit für eine Zweitaufnahme und damit die Chance zur Gewinnung relevanter Aussagen zur Langzeitentwicklung solcher Bestände genutzt werden. Die zentralsten Erkenntnisse sind dabei folgende:



Ein Abstecher auf dem Eichenweg führt zu den Giganten im Güttinger Wald. Foto: Erich Tiefenbacher



Revierförster Ruedi Schum und Kreisforstingenieur Urban Hettich als prominenter, externer Messgehilfe bei der Zweitaufnahme. Foto: Corina Pescatore

1. Die heute rund 200 Jahre alten Eichen sind nach 25 Jahren – also nach der halben Laufzeit der in jüngerer Zeit eingerichteten Eichenwaldreservate – immer noch da, ohne dass ihre Vitalität und Qualität gross gelitten haben. 1989 waren es 30 Stück der Qualität a (höchste Qualität) und 19 Stück der Qualität n (mittlere Qualität) gegenüber 27 Stück der Qualität a und 20 Stück der Qualität n im Jahr 2014. In der Zwischenzeit kam es zu zwei Ausfällen (eine Sturm/eine dürr) und eine Eiche musste deklassiert werden.

2. Die alten Eichen wachsen weiterhin zu – und wie! Der Brusthöhendurchmesser des Mittelstamms vergrösserte sich von 90,0 auf 98,3 Zentimeter, sein Holzvolumen von 9,08 auf 10,88 Tariffestmeter (Tfm). Daraus ergibt sich eine mittlere Jahrringbreite von immer noch 1,7 Millimeter und bei einem angenommenen Verkaufserlös von Franken 500.– pro Kubikmeter ein ansehnlicher Wertzuwachs der gesamten Eichenstube von gut Franken 1300.– pro Jahr.

3. Trotz einer Brennholz-Durchforstung im Jahr 2006, bei der rund 80 Tariffestmeter entnommen wurden, nimmt der Vorrat an übr-

gen Bäumen gar noch stärker zu, als jener der Eichen. Der Eichenvorrat steigerte sich im vergangenen Vierteljahrhundert von 361 auf 415 Tariffestmeter pro Hektare (+15 %), jener der übrigen Bäume von 141 auf 212 Tariffestmeter pro Hektare (+50 %). Der Gesamtvorrat nahm damit von 502 auf 626 Tariffestmeter pro Hektare zu (+25 %). Das heisst, dass für die Anteilhaber der Waldkorporation auch mit einem Eichennutzungsverzicht weiterhin laufend genügend Brennholz anfällt. Da der Nebenbestand stärker zuwächst als die Eichen, wird im laufenden Winter erneut eine Durchforstung zur Eichenförderung notwendig sein, bei der voraussichtlich erneut rund 100 Tariffestmeter Brennholz anfallen dürften.

*Erich Tiefenbacher  
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*

Nähere Angaben zum Eichenweg im Güttinger Wald finden sich unter:  
<http://www.proquercus.org/willkommen/die-eiche/eiche-erleben/>

## TAGE DER OFFENEN TÜR IM FORSTWERKHOF KALCHRAIN

Am Wochenende des 1. und 2. Novembers 2014 lud der Forstbetrieb Seerücken-Rhein zu den Tagen der offenen Tür in den Forstwerkhof Kalchrain nach Hüttwilen ein. Anlass dazu bot der abgeschlossene Umbau des Forstwerkhofes inklusive Ausbau des Försterbüros.

Seit der Einweihung des dazumal neugebauten Forstwerkhofes Kalchrain im Jahr 1997 sind bereits wieder einige Jahre verstrichen. Mit der Betriebszusammenlegung im Staatswald im Jahr 2009 konnte die einstige Betriebsfläche von damals knapp 300 Hektaren erweitert werden. Heute stehen dem Forstbetrieb Seerücken-Rhein mit den Staatswaldflächen in Kalchrain, in St. Katharinental und in Feldbach gesamthaft 539 Hektaren eigene Waldfläche für die Bewirtschaftung zur Verfügung. Mit der im September 2014 erfolgten Fusion der beiden Forstreviere Hüttwilen und Eschenz-Mammern zum neuen Forstrevier Seerücken wurde ein weiterer Meilenstein für eine zukunftsfähige Waldbewirtschaftung in der Region gelegt.



Die umgebaute Werkhalle eignete sich bestens als Festwirtschaft. Foto: Mathias Rickenbach

### Erweiterung des Forstwerkhofes wurde nötig

Die eingangs beschriebenen Veränderungen der letzten Jahre führten dazu, dass die Raumverhältnisse im Forstwerkhof Kalchrain knapp geworden sind. Unter der Bauleitung des Kantonalen Hochbauamtes wurde ein Ausbau der bestehenden Werkhalle sowie eine Raumnutzung im Werkstattbereich realisiert. Weiter wurde das Försterbüro vergrössert. Beide Revierförster, Urs Fuchs, der ausserdem Betriebsleiter ist, und Robert Schönholzer, haben damit neu ihr Büro im Forstwerkhof Kalchrain.



Der Forstwerkhof Kalchrain nach dem Umbau: Die Werkhalle und das Försterbüro wurden ausgebaut und eine Raumnutzung im Werkstattbereich wurde realisiert. Foto: Urs Fuchs



Das gute Wetter und das vielfältige Rahmenprogramm trugen zu zwei gelungenen Tagen der offenen Tür bei.  
Foto: Mathias Rickenbach

### Holzerdemonstrationen und Unterhaltung

Während zweier Tage wurde den interessierten Waldbesitzern, dem Forstdienst sowie der breiten Öffentlichkeit Einblick in die neuen Räumlichkeiten des Forstbetriebes gewährt und Forstwerkhof, Maschinen und Personal vorgestellt. Zusätzlich wurden an beiden Tagen je zwei Vorführungen eines Harvesters (Vollernter) im nahe gelegenen Wald der Bürgergemeinde Hüttwilen sowie zwei Einsätze konventioneller Fällarbeiten in einem Altholzbestand im Staatswald demonstriert. Die Festwirtschaft in der beheizten Werkhalle wurde durch die Landfrauen Nussbaumen und den Damenturnverein Hüttwilen geführt. Am Samstag unterhielten zusätzlich zwei Kollegen von Revierförster Urs Fuchs die Anwesenden mit Schweizerörgeli-Musik. In einem kleinen Publikumsettbewerb wurde über beide Tage der beste Handholzer erkoren. Es galt, von einem Holzrugel mit einer Handsäge eine Holzscheibe abzusägen, welche möglichst genau 333 Gramm wiegen sollte. Attraktive Naturalpreise wurden von den Firmen Heini Ammann aus Hüttwilen und Roth AG aus Dettighofen gesponsert. Letztere wird im Frühjahr 2015 den neuen Forstraktor ausliefern, welcher den altgedienten Forstraktor Steyr ersetzen wird.

### Gelungener Anlass

Rückblickend darf von einem gut besuchten, interessanten und vielseitigen Wochenende im Forstwerkhof Kalchrain berichtet werden. Auch das Wetter zeigte sich von seiner besten Seite und trug seinen Teil zu einem gelungenen Anlass bei. Dies taten aber auch alle involvierten Personen und Organisationen, wofür an dieser Stelle ein gebührender Dank ausgesprochen werden darf.

*Mathias Rickenbach  
Leiter Staatswald Thurgau*



Besonders gross war das Interesse an den Holzerei-demonstrationen. Foto: Mathias Rickenbach

## WEITERBILDUNG MIT DEM FORSTREVIER THUNBACHTAL-SONNENBERG

**Vom Mann mit Schliiff – zum Stamm – ans Geld; so kann der Inhalt des Weiterbildungsnachmittags vom 8. November 2014 zusammengefasst werden. Anders ausgedrückt: In der Kette der Holzgewinnung steht zuerst der Mann, damit am Ende der Holzerlös fließt. Der Einladung von Fortuso Thundorf folgten über zwei Dutzend Waldbesitzer. Das Forstteam unter der Leitung von Revierförster Max Brenner gab praktische Anleitungen und Informationen zum Schutz bei der Waldarbeit bis hin zum optimierten Verkaufssortiment.**

In den vier Bereichen PSA (persönliche Schutzausrüstung), allgemeiner Unterhalt der Motorsäge, Ketten schärfen und Holzsortierung erfuhren die Teilnehmer praktische Instruktionen und konnten direkt selbst an ihrer Maschine Hand anlegen. Michael Sommer, angehender Forstwart, präsentierte die persönliche Schutzausrüstung von Kopf bis Fuss. Beim Schutzhelm mit Gehör- und Gesichtsschutz ist auf die Bruchfestigkeit der Helmschale zu achten. Schläge und der Einfluss von Sonnenlicht beeinträchtigen mit der Zeit die Schutzwirkung. Im Gehörschutz eingebaute Funkausrüstung erhöht die Sicherheit innerhalb der Forstgruppe, da sie jederzeit untereinander in Kontakt treten kann. Handschuhe, Schnittschutzhose und ein stabiler Schuh mit gleitsicherer Sohle sind obligatorisch für den Einsatz mit der Kettensäge. Allerlei Hilfswerkzeuge finden in den verschiedenen Hosentaschen ihren Platz, damit diese jederzeit griffbereit sind und gleichwohl den Arbeitseinsatz nicht behindern.

### Ohne Schmutz – Zeitersparnis

Was alles unter dem Gehäuse der Säge periodisch gereinigt werden muss, zeigte Forstwart Jan Wegmann. Angefangen beim Luftfilter, dessen Durchlässigkeit entscheidend für die Leistung ist, bis hin zu den Kühlrippen um den Zylinder, soll der Schmutz regelmässig



**Michael Sommer ist bereit für den Einsatz mit der Kettensäge. Foto: Werner Ulrich**

entfernt werden. Eine kurze Rechnung: Wenn die Leistung um 10 bis 20 Prozent abfällt, heisst das, in einem Tageswerk wird für die gleiche Anzahl Schnitte und Holzmenge rund eine Stunde Mehrzeit benötigt. Kernfrage an alle, die ihre Säge reinigen: Wo ist der Kettenstoppbolzen, und ist er überhaupt noch intakt? Wichtig ist, dass der Kettenstopp funktioniert, damit bei laufendem Motor die Säge getragen oder weitergegeben werden kann. Wer zum Schluss noch dem Äusseren Beachtung schenken will, der könne die Abdeckungsschalen auch in der Geschirrspülmaschine reinigen lassen (mit dem Einverständnis der Frau – so der Instruktor).

### Übung macht den Meister

So wenig wie ein Leistungsverlust auf dem Motor erwünscht ist, so wenig Kraft darf mit stumpfen Ketten vergeudet werden. Aus den Ausführungen von Vorarbeiter Daniel Kämpf ging hervor, dass das Kettenschärfen nur mit stetiger Übung zum Erfolg führe. Zum guten Resultat gehöre die Vorbereitung der Kette

auf dem Schwert. Die Schneidezähne auf der Kette funktionieren wie ein Hobel auf einem Brett. Damit die Kette nicht rasselt und der Schnitt nicht verläuft, sind beim Schärfen an jedem Zahn drei verschiedene Winkel einzuhalten. Zudem muss jeder Zahn die gleiche Länge haben, sodass alle übrigen Zähne auf die Grösse des «Richtzahns» zu feilen sind. Dem geübten Könner wie dem Neuling standen die praktischen Lehren und Kontrollgeräte zur Verfügung, damit ein möglichst optimaler Schliff erreicht wurde.

### Geld mit richtigem Trennschnitt

Revierförster Max Brenner schärfte den Blick der Waldbesitzer, damit jeder einzelne Stamm der optimalen Nutzung zugeführt werden kann. Die Beurteilung fängt beim stehenden Baum an, damit weder der zu fällende Stamm noch die verbleibenden Bäume Schaden nehmen. Das gleiche gilt für das Rücken, den Weitertransport und die Lagerung. Zur Beurteilung der Qualität sind Wuchs, Verformung, Verastung und mögliche Schäden bestimmend. Dementsprechend soll ein Stamm in Abschnitte getrennt werden, die dem Ver-



Das Resultat des Kettenschärfens wird gemeinsam beurteilt. Foto: Werner Ulrich

wendungszweck am nächsten kommen. Max Brenner empfahl, bei Unsicherheit die Stämme vorerst lang zu lassen und erst mit seiner Beurteilung die Trennschnitte auszuführen. Voraussetzung für das Aufrüsten der Sortimente ist, dass auch die Waldbesitzer von verlangten und gesuchten Grössen und Qualitäten Kenntnis haben. Auch hier bietet der Förster Unterstützung an, gibt es doch für die Holzsortierung und Holzmessung eine eigene HHG-Fibel, in der die verbindlichen Holzhandelsgebräuche zusammengefasst sind. Die Beurteilung eines Holzstammes – gleich welcher Art – ist und bleibe eine subjektive Taxation. Das wahre Bild komme erst beim Aufsägen ans Licht, wobei die einen Maserung und Holzverfärbung negativ beurteilen und andere das gleiche Brett als Prunkstück für ein Möbel sehen. Eine saubere Deklaration und das geeignete Sortiment zu bilden, liege im finanziellen Interesse für beide Teile, Waldbesitzer und Holzkäufer, so der Förster.

Beim offerierten Imbiss konnten offene Fragen geklärt und eigene Erfahrungen ausgetauscht werden. Dabei wurde dem Forstteam aus den Reihen der Waldbesitzer (einzelne kamen gar aus dem Züribiet) für diesen handfesten und informativen Nachmittag Anerkennung erwiesen.

Werner Ulrich  
Vorstand Fortuso



Unter der Anleitung von Jan Wegmann ging es bezüglich Reinigung der Motorsäge konzentriert zur Sache. Foto: Werner Ulrich

## DIE FISCHINGER WALDEIGENTÜMER BILDEN SICH WEITER

**Am 8. November organisierte die Forstrevierkörperschaft Fischingen für ihre Mitglieder einen Weiterbildungsanlass. Die Schwerpunktthemen waren die Holzsortierung und -einteilung sowie die Arbeitssicherheit.**

In der ersten halben Stunde des Theorieteils vermittelte Heinz Engler von der HMO (Holz Markt Ostschweiz) Einblicke in die aktuelle Situation im internationalen, nationalen und regionalen Holzmarkt. Hier gab es auch schon die ersten Fragen. Besonderes Interesse lag dabei auf dem weiteren Verlauf des Absatzes der Esche. Aufgrund der Eschenwelke herrscht verbreitet Unsicherheit und viele Waldbesitzer sind sich nicht sicher, ob sie befallene Eschen fällen sollen oder nicht. Gemäss Revierförster Christoph Ammann ist Zurückhaltung angezeigt. In der zweiten Präsentation informierte der Förster über Holzsortierung und Qualitätsmerkmale bei Nutzholz. Hier zeigt sich immer wieder, dass die Funktion des Zumasses nicht immer klar ist. Holzfehler zu erkennen und die Stämme nach Qualitäten richtig einzuteilen, ist wichtig und beeinflusst den Holzpreis enorm. Der letzte Teil der Theorie war dem Thema Arbeitssicherheit gewidmet. Försterpraktikant Tobias Forrer zeigte den Teilnehmern verschiedene wichtige Sicherheitsbestandteile der Motorsäge. Im weiteren Verlauf der Präsentation wurden die wichtigsten Punkte einer korrekten Baumbeurteilung erklärt und aufgezeigt.

Nach dem Znünikafi machten sich die rund 30 Teilnehmenden auf in den Wald. Im Waldgebiet Chillberg – Schwerholz wurde an drei Posten das im Theorieblock vermittelte Wissen an praktischen Beispielen vertieft. So konnten die Teilnehmenden an ganzen Stämmen (20 und mehr Meter lang) üben, die Stämme so einzuteilen, wie sie für den Holzverkauf den optimalsten Erlös erbringen würden. Hier entstanden rege Diskussionen zwischen den einzelnen Kursteilnehmern und einige gute Ansätze wurden umgesetzt. Beim



**Försterpraktikant Tobias Forrer zeigte den Teilnehmern verschiedene Sicherheitsbestandteile der Motorsäge. Foto: Christoph Ammann**

zweiten Posten konnten alle Teilnehmer an realen Holzstücken die häufigsten Holzfehler besichtigen. Zudem wurde ihnen Sinn und Umfang des Zumasses erklärt und aufgezeigt. Beim Posten «Baumbeurteilung» ging es vor allem darum, die am Morgen erklärten Punkte an einem konkreten Beispiel anzuwenden und die verschiedenen Gedankengänge in der Gruppe zu diskutieren. Hier entstanden viele gute Erkenntnisse und die Teilnehmer konnten vom gegenseitigen Erfahrungsaustausch profitieren. Als Abschluss erhielt jeder Teilnehmer eine Notfallkarte der SUVA im Taschenformat. Diese soll eine minimale Notfallorganisation der Privatwaldbesitzer sicherstellen.

Am Mittag bei der Schlussbesprechung zeigten sich die Teilnehmenden sowie die organisierenden Revierförster sehr zufrieden mit dem an diesem halben Tag erreichten Ergebnis. Wenn solche Anlässe so grossen Zulauf haben, ist dies eine Bestätigung dafür, dass das Interesse der Privatwaldbesitzer an ihrem Wald weiterhin vorhanden ist.

*Tobias Forrer, Försterpraktikant & Christoph Ammann, Revierförster Fischingen*

## HERBARIENAUSSTELLUNG DER FORSTWARTLERNENDEN IN WEINFELDEN

Traditionellerweise fand auch im Jahr 2014 am 31. Oktober die Herbarienausstellung der Forstwartlernenden im dritten Lehrjahr statt. Neben schlicht in einem Ordner präsentierten Pflanzensammlungen waren wiederum einige sehr kreative Kunstwerke zu sehen. Erstmals wurde auch eine Publikumsbewertung durchgeführt.

Jeweils bei Lehrbeginn wird den Forstwartlernenden der Auftrag erteilt, über die nächsten zwei Jahre eine Pflanzensammlung der wichtigsten Waldbaum- und -straucharten anzulegen. Gegen Abschluss des fünften Semesters werden die Herbarien jeweils an der Gewerblichen Berufsschule (GBW) in Weinfelden der Öffentlichkeit präsentiert. So erschienen Eltern, Verwandte, Freunde, Lehrmeister, Auszubildende und Lehrer der lernenden Forstwirte sowie Vertreter des Forstamtes und ehrten die Lernenden mit ihrem Besuch.

Das Erstellen der Herbarien soll dazu dienen, durch Sammeln und Präparieren der Gehölzteile den Lerneffekt im Fach «Waldbauliche Grundlagen» zu verbessern. Die Gestaltung des Herbariums steht den Lernenden frei. Neu wurde 2014 eine Publikumsbewertung der ausgestellten Objekte lanciert. Dazu durfte je-



Besonders schön und aufwendig gestaltet wurde das Herbarium von Domenic Hug, Forstbetrieb Fischingen-Tobel. Foto: Mathias Rickenbach

der Besucher beim Eingang ins Schulzimmer fünf Münzen nehmen und diese auf die nach seiner Einschätzung und Beurteilung besten und schönsten Werke verteilen. Als Sammelbehälter dienten Sparkässeli, gesponsert von der Raiffeisenbank Frauenfeld. Die Auflösung der Publikumsbewertung und Vergabe eines zusätzlichen Publikumspreises erfolgen an der Lehrabschlussfeier im Juli 2015.

*Oda Wald Thurgau  
Mathias Rickenbach, Ausbildungsleiter*



Das Herbarium von Manuel Schätti, Forstbetrieb Märstetten, war eines von weiteren Herbarien, welche sich sowohl von aussen als auch von innen sehr schön präsentierten. Fotos: Mathias Rickenbach



## HOLZVERSTROMUNG – ERNEUERBARE STROMPRODUKTION IM KANTON THURGAU

**Die ProHolz Thurgau lud im September 2014 interessierte Kreise zu einem Informationsanlass im Hinterthurgau zur Thematik «Holzverstromung» ein.**

Der Präsident der ProHolz Thurgau, Paul Rickenmann, begrüsst eine grosse Gästeschar (darunter u. a. Heizungsfachleute, Vertreter von Forstamt und Forstrevieren, der Arbeitsgruppe Holzenergie TG) zum Infoanlass, den die ProHolz TG gemeinsam mit dem Verband Thurgauer Landwirtschaft und Holzenergie TG organisierte. In seiner Ansprache betonte er, dass für eine Energiewende nicht nur Politik und Wirtschaft gefordert sind, sondern dass jeder Einzelne gehalten ist, seinen Beitrag dazu zu leisten: «Energieeffizienz und erneuerbare Energien sind bei der Problemlösung in den Vordergrund getreten. Unser Kanton hat bei der Umsetzung dieser Ziele eine Vorreiter-

rolle eingenommen. Energie- und Restholz sollen nicht nur zur Wärmegewinnung, sondern – wenn möglich und sinnvoll – zur Stromproduktion eingesetzt werden.» Auf grosses Interesse stiess die Besichtigung der Energieerzeugungsanlage der hebbag AG auf dem Areal der Sägerei August Brühwiler AG. Die Anlage besteht aus drei Öfen mit unterschiedlichen Leistungen und modernsten Filteranlagen. 2010 hatten die Gemeinde Bichelsee-Balterswil und die EKT mit der Sägerei August Brühwiler AG die hebbag AG gegründet. Sie versorgt das Fernwärmenetz der Region durch die Verbrennung von Holzresten aus der Sägerei, während die EKT die administrativen Aufgaben abdeckt. Patrick Brühwiler, Betriebsleiter der Anlage, und Daniel Stüssi von der EKT führten durch die Anlage. Zahlreiche Kunden aus Bichelsee und Balterswil nutzen diese Energie zum Heizen und zur Warmwasseraufbereitung. Daniel Stüssi betonte, dass es nötig ist, möglichst viele Abnehmer zu gewinnen, die ganzjährige Wärme benötigen, um ein Fernwärmenetz effizient zu betreiben.



**Patrick Brühwiler, Betriebsleiter der hebbag AG, stand den Teilnehmern nach der Besichtigung der Schnitzelfeuerung mit ORC-Anlage Rede und Antwort. Foto: Isabelle Schwander**

### Kanton unterstützt Holzfeuerungsanlagen

Als nächste Station stand die Firma Schmid AG, Eschlikon, auf dem Programm, wo Philipp Lüscher, CEO der Schmid AG, die Gäste empfing. Er schilderte, wie die Schmid AG die Forderung nach Stromerzeugung aus Biomasse in der Entwicklung berücksichtigt. Mit einem breiten Angebot von Feuerungs- und Vergasertypen sollen unterschiedlichste Leistungsbe- reiche und Bedürfnisse abgedeckt werden. Regierungsrat Kaspar Schläpfer war als Gastreferent eingeladen und sprach über die Bedeutung der Holzverstromung im Kanton Thurgau und erörterte das Biomasse-Konzept. Der Kanton Thurgau unterstütze die Erstellung von Holzfeuerungsanlagen, da diese regelmässige Feuerungen ersetzen, welche bisher mit Erdöl, Gas oder Strom betrieben wurden. Im Jahr

2013 etwa leistete der Kanton für insgesamt 50 neue Holzfeuerungsanlagen Unterstützungsbeiträge von 680 000 Franken, informiert Kaspar Schläpfer.

### «Leuchtturmprojekt Heissluftturbine»

Als Stärken der Wärmekraftkopplung (WKK) mit Holz gelten eine steuerbare Strom- und Wärmeproduktion, die hohe Effektivität zur Substitution fossiler Energieträger, CO<sub>2</sub>-neutrale Energieerzeugung, die Produktion von Bandenergie, die gleichzeitige Produktion von Wärme und die Nutzung der Ressourcen im Kanton. Das Potenzial der Stromproduktion aus WKK ist davon abhängig, wieviel Holz für die einfache Wärmeanwendung verwendet wird. Dietrich Vogel, tätig bei der Schmid AG, erörterte den Gästen das «Leuchtturmprojekt Heissluftturbine»: Im Rahmen des ersten Massnahmenpakets der Energiestrategie 2050 hat der Bundesrat die Förderung von Leuchtturmprojekten vorgesehen, mit dem Ziel, die Energiestrategie 2050 sichtbar zu machen. Die BFE-Leuchtturmprojekte sollen als «gläserne Werkstatt» und möglichst auch international grosse Ausstrahlung entfalten und die Energiezukunft der Schweiz unmittelbar erlebbar machen. Die Schmid-Heissluftturbine «HLT-100 Compact» nutzt die aus der Verbrennung von Holzschnitzeln entstandene Wärme, um Elektrizität zu erzeugen. Dietrich Vogel schilderte, dass die Heissluftturbine «HLT-100 Compact» die Strom-Erzeugung mit einer Holzfeuerung ab einer Wärmeabnahme von 300 kW ermöglicht. Andere Systeme, wie z.B. ORC-Anlagen (Organic Rankine Cycle – ORC-Verfahren) oder Wasserdampfturbinen, sind aufgrund ihrer Komplexität und dem Betreuungsaufwand nur als Grossanlagen mit einer thermischen Leistung über 2 MW interessant. Oft ist für so grosse Leistungen keine ganzjährige Wärmeabnahme sichergestellt. Die Lücke im kleineren Leistungsbereich wird nun mit der Heissluftturbine geschlossen. In seinen Schlussfolgerungen erklärte Dietrich Vogel, dass erst noch Langzeittests und Weiterentwicklungen nötig



**Dietrich Vogel (rechts) von der Schmid AG führte die Teilnehmer durch den Betrieb und erörterte das breite Angebot von Feuerungstypen, welches unterschiedliche Leistungsbereiche und Bedürfnisse abzudecken vermag. Foto: Isabelle Schwander**

sind, bis sie zum kommerziellen Produkt wird. Der Einsatz von Anlagen bei Kunden ist für 2015/2016 geplant.

### ORC-Anlage auch kritisch betrachten

Daniel Stüssi von der EKT, verantwortlich für die Gesamtprojektleitung der Energieerzeugungsanlage der hebbag AG, thematisierte die ORC-Anlage. Unter anderem stellte er fest, dass es bei Schnitzelfeuerungen mit ORC-Anlage wichtig ist, dass aus 100 Prozent Holz mindestens 12 Prozent nutzbarer Strom resultiert. Oberstes Ziel für eine solche Anlage sei es, möglichst viele Betriebsstunden zu erzielen. Aber zum Einhalten der Vorschriften empfehle es sich, den Betrieb nicht konstant mit Höchstleistung zu führen. Daniel Stüssi empfahl, eine ORC-Anlage aber auch kritisch zu betrachten und sich bezüglich der Anlagengrösse nicht von Euphorie leiten zu lassen. Für einen Anlagenbetreiber sei es unerlässlich, viele Abnehmer aus der Industrie zu haben.

Zum Ausklang des Anlasses bedankte sich Paul Rickenmann bei Regierungsrat Kaspar Schläpfer und allen weiteren Referenten für deren Engagement zur Förderung der erneuerbaren Energie, und die Schmid AG lud zum Apéro.

*Isabelle Schwander, Mettendorf*

## WALD-WILD-KARTENSPIEL

**Mit dem Wald-Wild-Kartenspiel können Sie spielerisch Hintergründe erfahren zu Wald und Wild sowie zum Sinn der nachhaltigen Waldbewirtschaftung und Jagd. Das Kartenspiel mit attraktiven Bildern und Kurztexten zu Wildtieren und Baumarten, zur Jagd und zur Waldbewirtschaftung findet breite Verwendung.**

Mit der Aktion Wald-Wild wollen Ihnen die grossen Schweizerischen Jagd- und Forstverbände gemeinsam den Sinn der Jagd und der Holznutzung aufzeigen. Forstleute sorgen mit nachhaltiger Bewirtschaftung des Waldes für naturnahe Lebensräume für die Wildtiere, Jäger regulieren die Bestände von Reh, Hirsch und Gemse so, dass der Jungwald möglichst ohne Schutzmassnahmen aufkommt. Das Kartenspiel mit Bildern und Texten zu je vier jagdbaren Tieren, Baumarten, zur Jagd und zur Holznutzung wird in einer attraktiven Buchenholzschachtel aus Schweizer Holz angeboten, welche in der Behinderten-Werkstatt Bern hergestellt wurde. Es wird von Kindern und Erwachsenen zuerst als vergnügliches Puzzle gespielt, wo aus den gemischten Bildkarten die vierteiligen Bilder zusammengesetzt werden. Danach interessieren die informativen Kurztexte auf der Rückseite, wo wohl jedermann noch einiges lernen kann. Bildorientierte spielen es gerne als Memory, Fortgeschrittene üben sich im Quiz «Ratefuchs». Das Zielpublikum sind primär Jäger und Förster, die das Spiel bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit ein-

setzen können, sei es bei Wald- und Jagdschulungen, im Rahmen von Waldumgängen, an Ausstellungen, kurz: Überall, wo Wald und Jagd vorgestellt werden. In Schulen kann das Spiel im Rahmen des Naturkundeunterrichts an Waldtagen usw. sehr gut eingesetzt werden.

Träger und Herausgeber des Spiels sind Jagd Schweiz, der Schweizerische Forstverein und der Schweizerische Forstpersonalverband. Im Rahmen der Aktion Wald-Wild haben die drei Verbände in den letzten Jahren schon verschiedene Publikationen herausgegeben, welche Förstern und Jägern bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit zur Holznutzung und zur Jagd helfen sollen. Denn in der stets urbaner werdenden Umgebung stossen das Töten von Tieren und das Fällen von Bäumen immer häufiger auf Unverständnis. Doch die nachhaltige Nutzung der nachwachsenden Ressourcen im Wald macht Sinn. Das Spiel ist eine Non-Profit-Aktion und ist mit viel Herzblut erarbeitet worden, um den Bürgern den Sinn der Waldbewirtschaftung in Sachen Holz und Wildnutzung aufzuzeigen.

Preis des Kartenspiels im Holzkistli: Fr. 25.– inkl. MWST zuzüglich Porto und Versand. Bestellung unter: Tel. 031 751 06 01 oder [waldwildspiel@bluewin.ch](mailto:waldwildspiel@bluewin.ch)  
Weitere Informationen: [www.waldwild.ch](http://www.waldwild.ch)

*Jagd Schweiz, Schweizerischer Forstverein  
und Verband Schweizer Forstpersonal*



## ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

---

### Ende Januar 2015 bis Ende April 2015

6. Februar	Käthi Günter	60. Geburtstag
1. April	Geri Schwager	25 Jahre Forstamt
18. April	Röbi Schönholzer	60. Geburtstag

## IMPRESSUM

---

### «Blätter aus dem Thurgauer Wald»

#### Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau  
Spannerstrasse 29  
8510 Frauenfeld

Telefon 058 345 62 80  
Fax 058 345 62 81  
E-Mail [forstamt@tg.ch](mailto:forstamt@tg.ch)  
Internet [www.forstamt.tg.ch](http://www.forstamt.tg.ch)

#### Titelbild:

Absperrungen von Holzschlägen sind aus Sicherheitsgründen zwingend zu respektieren. Ein Missachten der Absperrungen könnte lebensgefährlich sein, durch das Stören des Arbeitsablaufes wäre zudem auch das Forstpersonal gefährdet.

Foto: Claudia Meile, Forstrevier Seerücken

#### Druck:

galledia frauenfeld ag

#### Auflage:

Circa 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer»  
vom Freitag, 30. Januar 2015, plus circa 650 Exemplare

